

Unruhige Nacht



Hans Schaarwächter

Das Buch leidet. Es wird zu einer puren Rückblende. Im Buche des Dichters und Seel-Sorgers ist eigentlich nur das Empfundene und Gedachte von Wichtigkeit. Wenn der Pfarrer in den Akten blättert und daraus die Lebensstationen des Soldaten erkennt, so treten sie doch nur als Hintergrund in Erscheinung. Der Film aber macht sie vordergründig sichtbar und drängt die Meditationen zurück . . . Wie die Szenen gedreht sind, sind sie konventionell, in den filmischen Mitteln fast brav. Dem Pfarrer fällt die unlösbare Aufgabe zu, seine inneren Kämpfe „darzustellen“. Wie in einer Dostojewskij-Verfilmung bleibt die Fabel, bleiben die Tatsachen, und der Dichteratem bleibt aus. Wollte man frech sein, so würde man die Frage stellen: warum gab man die Regie nicht Hitchcock? Er ist zwar ein Sensationsregisseur, aber eines ist sicher: er hätte diesem Stoff ein unerbittliches Gesicht gegeben, hätte auf seine nervenpeitschende Art eine ebenso starke Wirkung erreicht wie der Pastor Goes in seinem Buch. Unterschied: bei Hitchcock wär's kalt, bei Goes warm. Aber bei Falk Harnack als Regisseur, trotz einer guten Leistung wie etwa die des Hansjörg Felmy als Baranowsky, zerfließt alles zu einer nur nervös machenden Umformung ins Bild, mit äußerlichen Begründungen für innere Anlässe. Bernhard Wicki, man merkt es, hatte sich viel vorgenommen, weil ihm die Rolle am Herzen lag. So aber kam eine seelische Hochgespanntheit heraus, die in dieser Kriegswelt der Typen und Larven ins Leere geht.

Hans Schaarwächter (Mittag) Düsseldorf